

Dritte Frage: Ist es wahrrscheinlich, dass die Kirche die vom Beichtvater unterlassene Absolution ergänzt?

Die erste Frage wird auf Grund jener wohlberechtigten und jetzt gewöhnlichen Annahme gelöst, wonach die Sacramente der Lebendigen zufälliger Weise (per accidens) denen das Seelenleben verleihen (gratia Ia), die, in dem Glauben, sie besäßen die heiligmachende Gnade, obwohl es in Wirklichkeit nicht der Fall ist, mit einer nur unvollkommenen Reue eines der genannten Sacramente empfangen. Dem, wie P. Suarez und auch nach ihm der hl. Alfons Lehren, durch diese unvollkommene Reue wird das der Wirksamkeit der Sacramente entgegenstehende Hindernis (obex) gehoben; alle Sacramente bewirken aber die Gnade durch die ihnen innwohnende Kraft (ex opere operato), wenn das ihrer Wirksamkeit entgegenstehende Hindernis beseitigt ist. In unserem Falle würde also das Sacrament die heiligmachende Gnade in der Seele erzeugen und somit auch die Vergebung der Sünden.

Die Lösung der zweiten Frage hängt ab von der Beantwortung der ersten. Haben wir also allen Grund anzunehmen, dass der Pönitent durch den Empfang der heiligen Communion die heiligmachende Gnade und mit ihr Nachlass der Sünden erhalten hat, so dürfen wir auch mit Recht hoffen, dass er, ungeachtet er keine vollkommene Reue erweckt hat, des ewigen Lebens theilhaftig geworden und nicht verloren gegangen ist.

Was die dritte Frage anlangt, so lässt sich kein Grund angeben, weshalb die Kirche die Absolution suppliert habe; denn die Absolution gehört ebenso zum Wesen des Bußsacramentes, wie die Worte der Taufhandlung unter Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit zum Wesen der Taufe. Für die Unterlassung der wesentlichen Form bei einem Sacramente bietet die Kirche keinen Ersatz und kann auch einen solchen nicht leisten.

Klagenfurt.

Prof. P. Heinrich Hegggen S. J.

12) **Die Natur des thierischen Lebens und Lebensprincips.** Ein apologetisches Werk gegen den modernen Anthropomorphismus von Mathias Kohlhofer, Pfarrer in Aresing, Kempten. Kösel 1894. fl. 8°. X und 405 S. Preis M. 4. — = fl. 2.40.

Vor einem Vierteljahrhundert schrieb ich in dieser Zeitschrift (Jahrgang 22, Seite 186): „alle diese (ungläubigen Naturforscher) bemühen sich, den Satz des Thierschutzvereines: „denn das Thier fühlt auch wie du den Schmerz“ nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen. . . Endziel ihres Kampfes ist der Beweis der wesentlichen Gleichheit von Mensch und Thier.“ Die darwinistische Theorie, die vor dem Menschen nicht haltmachte, soll die wissenschaftliche Begründung des Gleichheitszeichen zwischen Mensch und Thier geben, die Thierschutzvereine aber die praktische Anwendung machen. Der Verfasser obigen Buches leuchtet gründlich in diese Vereine hinein und, indem er den kleinen berechtigten Kern herauschält, stellt er das viele unberechtigte Beiwerk auf den Pranger. Man sucht gerne Priester für die Thierschutzbestrebungen zu gewinnen, sie wohl auch hiefür zu begeistern. Es ist nun nicht nothwendig sich gänzlich ablehnend dagegen zu verhalten, aber zur Regulierung des Eifers würde eine genaue Durchsicht

des zehnten Abschnittes obigen Buches ganz ersprießliche Dienste leisten. Nebenhaupt dürfte das ganze Buch heilsam ernüchternd wirken auf alle, welche aus Unverstand oder Sentimentalität das Thier zu hoch stellen. Nicht bloß manch biederer Jägersmann lobt seinen Hund als gescheites Thier, das fast Menschenverstand habe, sondern auch andere Menschen lassen sich durch den Schein zu ähnlichen Meinungen verleiten.

Der Schein ist freilich oft so überzeugend, dass selbst sorgfältige Beobachtung denselben nicht zu zerstreuen imstande ist und nur ein folgerichtiges Denken uns Sicherheit geben kann. Es liegt das ohne Zweifel im Plane der Schöpfung. Im Menschen war die Verbindung der geistigen und körperlichen Schöpfung hergestellt, ein beselchter Körper. Die nächste Stufe abwärts, das Thier, soll nur ein Abbild des aus Geist und Körper bestehenden Menschen auf ausschließlich körperlichen Grundlagen sein und wurde durch des Schöpfers Weisheit mit der Fähigkeit ausgestattet, eine dem Handeln des Menschen ähnliche Thätigkeit zu entfalten, ohne eine geistige mit Verstand und Willen ausgestattete Seele zu besitzen, denn das ist das Resultat der beiden Abtheilungen, in welchem der Verfasser das thierische Leben und Lebensprincip behandelt. 1. in seinem An-Sich-Sein und 2. in seinen Relationen, dass das Lebensprincip durchaus nicht geistig, sondern materiell und auch substantiell sei und dass dessen Wirksamkeit über die physikalischen Wirkungen hinausgehe. Mit diesem Resultate, zu dem Verfasser auf philosophischem und naturhistorischem Wege gelangt, ist der essentielle Unterschied zwischen Mensch und Thier klar hingestellt. Dieses ganz an den Stoff gebundene Lebensprincip, das meine Ansicht nach nicht den irreführenden Namen Thierseele erhalten soll, theilt wohl mit allen anderen tiefer stehenden Kräften (Schwere, Adhäsion, Anziehung u. s. w.) die Eigenheit, dass wir aus den Wirkungen gezwungen sind, es als Ursache anzunehmen, dass wir aber ein weiteres Verständnis desselben nicht zu gewinnen vermögen und wir leicht an das Wort gemahnt werden: „wo die Begriffe fehlen, stellt zur rechten Zeit das Wort sich ein.“

Für eine zweite Auflage, die ohne Zweifel und hoffentlich bald nothwendig werden wird, würde ich besonders eine sorgfältige Revision der naturgeschichtlichen Thatsachen und ihrer Erklärungsgründe für nützlich halten. Die Berücksichtigung des neueren Standes der Naturgeschichte (es ist der doch schon veraltete, wenn auch noch immer vielfach brauchbare Milne-Edwards — nicht Beudant wie Verfasser constant citiert — der Hauptfache nach die Quelle) würde manche sehr schätzbare Beiträge liefern. Das Studium der Arbeiten von Forel, Basmann u. s. w. über Ameisen wird wohl eine Modification der Note auf Seite 214 zur Folge haben. Indem ich schließlich bemerke, dass ich das Buch mit großem Interesse durchgelesen, kann ich dasselbe nur bestens empfehlen.

Niederrana.

Math. Rupertsberger, Pfarrer.

13) **Amalarius von Metz.** Sein Leben und seine Schriften. Von Reinhard Mönchmeier. (= Kirchengeschichtliche Studien. Herausgegeben von Knöpfler, Schrörs, Sdralef. Erster Band, Heft 3 u. 4). Münster. Heinrich Schöningh. XII. 266 S. 8°. Preis M. 6.20 = fl. 3.72.

Diese ganz vor treffliche Arbeit erörtert in durchaus besonnener und methodischer Weise eine Reihe von schwierigen Fragen, deren Beantwortung für die Geschichte der theologischen Literatur im Zeitalter der Karolinger sowohl als für die Geschichte der mittelalterlichen Liturgie von großer Wichtigkeit ist. Im ersten Theile werden die wenigen Punkte festgestellt, die aus der uns bekannten dürftigen Überlieferung für das Leben des be-